

„Die Schuldfrage“ von Karl Jaspers (1946). Ein zentraler Text des deutschen Nachkriegsdiskurses

1 Hermeneutik als Anliegen

Die Schuldfrage ist mehr noch als eine Frage seitens der andern an uns eine Frage von uns an uns selbst. Wie wir ihr in unserem Innersten antworten, das begründet unser gegenwärtiges Seins- und Selbstbewußtsein. Sie ist eine Lebensfrage der deutschen Seele. Nur über sie kann eine Umkehrung stattfinden, die uns zu der Erneuerung aus dem Ursprung unseres Wesens bringt. Die Schuldklärungen seitens der Sieger haben zwar die größten Folgen für unser Dasein, sie haben politischen Charakter, aber sie helfen uns nicht im Entscheidenden: der inneren Umkehrung. Hier haben wir es allein mit uns selbst zu tun. Philosophie und Theologie sind beufen, die Tiefe der Schuldfrage zu erhellen. (Jaspers 1946: 134.)

Nicht nur Philosophen und Theologen kümmern sich in der frühen Nachkriegszeit um eine Klärung dieser Frage. Auch Politiker und Dichter und Zeitkritiker tun dies – es ist die neue Interpretations- und Funktionselite, die z.T. direkt von den Alliierten mit dem politischen und gesellschaftlichen Wiederaufbau beauftragt und um Hilfe bei der Umerziehung der Deutschen gebeten, mit anderen Worten mit Verantwortung versehen ist. Von *einer* deutschen Schuld sind sie überzeugt, und eine bequeme Erledigung der Schuldfrage erlauben sie sich mit der Konstruktion der schuldigen Deutschen nicht, im Gegenteil: Sie schaffen sich damit die Notwendigkeit zu differenzieren und nachzuweisen, worin diese Schuld und Verantwortung beim Einzelnen besteht und womit sich ein Reden in dieser Kategorie überhaupt rechtfertigen lässt – Quantifizierung und Qualifizierung von Schuld und Schuldigen lautet ihre selbst gestellte Aufgabe.¹ In diesem Sinn stellen sie die Frage nach der Schuld als *Frage nach der Schuld der Täter* als der *wirklich Schuldigen*,² als *Frage nach der eigenen Schuld*, derjenigen also, die es, als Angehörige der geistigen Elite, hätten besser wissen müssen als „eine Frage von uns an uns selbst“ (Jaspers), als *Frage nach der Schuld der Deutschen*

¹ Vgl. zum Schuldiddiskurs in der frühen Nachkriegszeit Kämper (2005).

² *Wirklich Schuldige* sind die Täter, die Verbrecher auf den Anklagebänken, die sich für ihre kriminellen Vergehen zu verantworten haben. Diese aus der Gesellschaft der Deutschen zu isolieren ist eines der zentralen Motive des Nachkriegsdiskurses.

schließlich – „als eine Lebensfrage der deutschen Seele“ (Jaspers). Der Beitrag Karl Jaspers' zu dieser Klärung ist eine philosophische Vorlesung.

Im Wintersemester 1945/46 hält Karl Jaspers nach mehrjähriger erzwungener universitärer Abstinenz³ eine Vorlesung zu dem Thema „Über die geistige Situation in Deutschland“. Derjenige Abschnitt, der von der Schuld der Deutschen handelt, ist mit „Die Schuldfrage“ überschrieben. Die ‚Schuldfrage‘ ist bis heute einer der wichtigsten Texte, die sich mit der deutschen Vergangenheit 1933 bis 1945 auseinandersetzen. Er war in den ersten Nachkriegsjahren *der* wichtigste Beitrag zu den durchaus zahlreichen zeitgenössischen Schuldanalysen.⁴ Von daher rechtfertigt sich eine Beschäftigung mit dem Text der ‚Schuldfrage‘ aus der sprachwissenschaftlichen Perspektive. Denn die Darstellung und Beschreibung zentraler Texte der deutschen Sprache ist m. E. eine der wichtigen Aufgaben der Sprachwissenschaft.

Die Bedeutung des Textes ist im Folgenden im Sinn einer linguistischen Hermeneutik zu erschließen.⁵ Diese Aufgabe bedeutet: Textverständnis herstellen mit demjenigen Instrumentarium, dessen Anwendung Verständnis und Erkenntnis befördert. Dieses Instrumentarium ist nicht im Sinn eines universalen, allgemeingültigen, auf Texte gleich welcher Provenienz anzuwendenden Modells zu haben. Es ist der Text selbst, aus dem es abzuleiten ist. So meint linguistische Hermeneutik eigentlich keine Methode. Denn je nach Beschaffenheit eines Textes kann linguistische Hermeneutik methodisch Unterschiedliches bedeuten: ein Gespräch gesprächsanalytisch zu beschreiben, ei-

³ Jaspers war mit einer Jüdin verheiratet und wurde aufgrund dieser „nationalen Unzuverlässigkeit“ 1937 zwangsemeritiert und 1938 mit Publikationsverbot belegt. Noch vor Kriegsende, am 5. April 1945, tagte eine Gruppe unbelasteter Professoren (der „Dreizehnerausschuss“) in Jaspers' Haus in Heidelberg zur Vorbereitung der Wiedereröffnung der am 1. April von den Amerikanern geschlossenen Universität Heidelberg.

⁴ Von der großen Anzahl allein monographischer Darstellungen (von Aufsätzen, Reden, Ansprachen u. ä. nicht zu reden) sind u. a. zu nennen etwa Abusch (1946), Bader (1946), Eckert (1946), Geiler (1947), Grimme (1947), Künne (1947), Litt (1948), Meinecke (1946), Pribilla (1947), Ritter (1948), Röpke (1948), Vogel (1946), Weber (1946). Pointiert kann man sagen: Wann immer in der frühen Nachkriegszeit öffentlich gesprochen und geschrieben wurde, wurde über den Nationalsozialismus gesprochen und geschrieben – und das hieß immer auch, die Schuld der Deutschen zu reflektieren.

⁵ Zum Begriff der linguistischen Hermeneutik vgl. Hermanns (2003). Sie ist der Textlinguistik nahe, deren Vertreter sich ‚Textverstehen‘ als linguistische Aufgabe gestellt haben und die insgesamt ein Bewusstsein dafür bezeugen, dass „aus textlinguistischer Sicht eine Rückbesinnung auf die hermeneutische Tradition dringend geboten“ ist (Adamzik 2004: 16). Ich schlage vor, in diesem Kontext der Traditionsverknüpfung in gleicher Weise eine Reaktivierung des linguistischen Selbstverständnisses als Philologie auf den Weg zu bringen, deren Aufgabe ebenfalls ‚Erforschung und Erklärung von Texten‘ heißt.

ne Rede hinsichtlich ihrer rhetorischen Figuren, einen literarischen Text in Bezug auf seine Metaphorik usw. Vielmehr möchte ich linguistische Hermeneutik als ein *Anliegen* bezeichnen, einen Beitrag zum Verständnis eines Textes zu leisten qua Sprachanalyse.

Was bedeutet dieses Anliegen im Fall der ‚Schuldfrage‘ und wie ist die Sprachanalyse dieses Textes anzulegen? Der Inhalt der ‚Schuldfrage‘ verdichtet sich in einer Reihe von zentralen Leitwörtern, die den Text durchziehen und die seine wesentlichen Kohärenzfaktoren darstellen. Mit anderen Worten: Die Bedeutung des Textes der ‚Schuldfrage‘ erschließt sich über die Bedeutung der begrifflichen Konstituenten des Textes. Textverständnis herstellen heißt also in diesem Fall die Begrifflichkeit des Textes erklären – die Begriffe und ihre semantischen Relationen zueinander. Der vorliegende Aufsatz versteht sich insofern als ein Beitrag zur praktischen linguistischen Hermeneutik, als er das begriffliche Netz des Textes erklärt. Dass diese Erklärung auch die Verortung des Textes in dem zeitgenössischen Diskurs, dessen Teil er ist, impliziert, versteht sich von selbst.⁶

2 Das Begriffsnetz der ‚Schuldfrage‘

Jaspers philosophischer Entwurf zur deutschen Schuld wird, wie schon angedeutet, entscheidend getragen von einem begrifflichen Netz, dessen Knoten in einem semantischen Bedingungsverhältnis zu einander stehen. Textanalyse unter dem Zeichen empirischer linguistischer Hermeneutik kann daher im Fall der ‚Schuldfrage‘ zunächst nichts anderes heißen als die Darstellung und Beschreibung der Leitbegriffe dieses Netzes und ihrer Bedeutungen, sowie der semantischen Relationen, die sie untereinander eingehen. Jaspers selbst stellt sich und uns diese Aufgabe der *Unterscheidungen*, mit einem Verweis auf den Diskurs:

Die Erörterungen der Schuldfrage leiden oft an der Vermischung von Begriffen und Gesichtspunkten. Um wahr zu werden, bedarf es der Unterscheidungen. Ich entwerfe diese Unterscheidungen zunächst im Schema, um dann mit ihnen unsere

⁶ An dieser Stelle ist zu verweisen auf die Problematik des Terminus ‚Begriff‘ als linguistische Beschreibungskategorie. Das Problem wird formuliert, seit sich die Sprachwissenschaft mit den ‚Geschichtlichen Grundbegriffen‘ (1971ff.), dem bedeutenden geschichtswissenschaftlichen Beitrag zur Begriffsgeschichte, gegenüberstellt (Vgl. u. a. v. Polenz 1973, Gardt 1998; siehe auch Knobloch 1992). Im Folgenden entspricht das deutsche ‚Begriff‘ dem englischen ‚concept‘ bzw. dem deutschen ‚Konzept‘. Damit soll auch die Nähe zur *conceptual history* dokumentiert werden. (Vgl. u. a. Bödeker 2002, Hampsher-Monk u. a. 1998.)

gegenwärtige deutsche Lage zu klären. Zwar gelten die Unterscheidungen nicht absolut. Am Ende liegt der Ursprung dessen, was wir Schuld nennen, in einem einzigen Umfassenden. Aber dies kann klar nur werden durch das, was auf dem Wege über die Unterscheidungen gewonnen ist. (Jaspers 1946: 134.)

Das Begriffsnetz der ‚Schuldfrage‘ besteht einerseits aus den berühmt gewordenen vier Kategorien *kriminelle*, *politische*, *moralische* und *metaphysische Schuld* mit den je spezifischen Folgen dieser vier Schuldarten, andererseits aus einem in die Zukunft verweisenden Begriffskomplex, *Haftung* – *Wiedergutmachung* – *Reinigung*.

2.1 Die vier Schuldarten

Kriminelle Schuld deutet Jaspers juristisch als Verbrechen. Diese „bestehen in objektiv nachweisbaren Handlungen, die gegen eindeutige Gesetze verstoßen. Instanz ist das Gericht, das in formellem Verfahren die Tatbestände zuverlässig festlegt und auf diese die Gesetze anwendet“ (Jaspers 1946: 136). Mit dieser Kategorie bezieht sich Jaspers auf die nationalsozialistischen Verbrechen, auf die Massenmörder der Konzentrationslager, auf die Erfinder der ‚Endlösung‘. Die Bedeutung von Schuld, wenn das Wort auf diese Verbrechen referiert, hält Jaspers durchaus für vereinbar mit dem allgemeinen Verständnis von *kriminelle Schuld* – eine Vorstellung, die eine Diskussion mit seiner Schülerin Hannah Arendt zur Folge hat. Hannah Arendt wendet gegen die Kategorie *kriminelle Schuld* ein: „Diese Verbrechen lassen sich, scheint mir, juristisch nicht mehr fassen, und das macht gerade ihre Ungeheuerlichkeit aus. Für diese Verbrechen gibt es keine angemessene Strafe mehr ... diese Schuld, im Gegensatz zu aller kriminellen Schuld, übersteigt und zerbricht alle Rechtsordnungen.“ (17. August 1946; Arendt/Jaspers 1993: 90f.) Jaspers ist diese Auffassung „nicht ganz geheuer“. Die Schuld der Nazis muss in kriminelle Kategorien gefasst werden, gerade weil man sie auf menschliche Dimensionen reduzieren muss, antwortet er am 19. Oktober 1946:

weil die Schuld, die alle kriminelle Schuld übersteigt, unvermeidlich einen Zug von „Größe“ – satanischer Größe – bekommt, die meinem Gefühl angesichts der Nazis so fern ist, wie das Reden vom ‚Dämonischen‘ in Hitler und dergleichen. Mir scheint, man muß, weil es wirklich so war, die Dinge in ihrer ganzen Banalität nehmen, ihrer ganz nüchternen Nichtigkeit ... Ich sehe jeden Ansatz von Mythos und Legende mit Schrecken, und jedes Unbestimmte ist schon solcher Ansatz. (Arendt/Jaspers 1993: 98f.)

„Die Dinge in ihrer ganzen Banalität“ – Jaspers reflektiert und verwirft hier die sprachliche Strategie der Dämonisierung.⁷ Er warnt vor einer solchen Hypertrophie, wovon sich Hannah Arendt zunächst halb (17. Dezember 1946; ebd.: 106) und schließlich, bei der Wahl des Untertitels ihres Eichmann-Buches, ganz überzeugt zeigt: „Ein Bericht von der Banalität des Bösen“.⁸

Politische Schuld „besteht in den Handlungen der Staatsmänner und in der Staatsbürgerschaft eines Staates, in Folge derer ich die Folgen der Handlungen dieses Staates tragen muß, dessen Gewalt ich unterstellt bin, und durch dessen Ordnung ich mein Dasein habe“. Jaspers leitet seinen Begriff der politischen Schuld aus der Überzeugung ab, dass es „jedes Menschen Mitverantwortung [ist], wie er regiert wird“. Wenn, wie 1945 im Fall Deutschlands, ein verlorener Krieg den Impuls für Schuldfeststellungen gibt, ist „Instanz ... die Gewalt und der Wille des Siegers, in der inneren wie in der äußeren Politik“ (Jaspers 1946: 136). – Diese Kategorie ist diejenige, die Jaspers also im Sinn einer Kollektivschuld – „jedes Menschen Mitverantwortung“ – deutet. Wir kommen darauf zurück.

Moralische Schuld setzt voraus, dass jeder Mensch für seine Handlungen die moralische Verantwortung hat: „Für Handlungen, die ich doch immer als dieser einzelne begehe, habe ich die moralische Verantwortung, und zwar für alle meine Handlungen, auch für politische und militärische Handlungen, die ich vollziehe“. Jaspers spielt hier an auf Handlungen, die Ergebnis eines Befehls sind, der die Begehung einer Straftat beinhaltet. Im moralischen Sinn hat eine Berufung darauf (im Sinn von Befehlsnotstand) keine Gültigkeit, vielmehr „bleibt jede Handlung auch der moralischen Beurteilung unterstellt“. Instanz für die Beurteilung eines moralischen Verstoßes ist „das eigene Gewissen, sind Freunde und nahe stehende Mitmenschen, die Kommuni-

⁷ Er selbst kann ihr nicht immer widerstehen, z. B. in seinem Vortrag „Erneuerung der Universität“, den er anlässlich des Beginns medizinischer Kurse für kriegsapprobierte Ärzte am 15. August 1945 hält: „die Teufel haben auf uns eingehauen und haben uns mitgerissen in eine Verwirrung, dass uns Sehen und Hören verging“ (Jaspers 1945: 96).

⁸ Dazu nimmt wiederum Gershom Sholem in einem Brief an Hannah Arendt Stellung, in dem er ihr seine vollkommene Ablehnung des Buches mitteilt. „Banalität des Bösen“ sei ein Schlagwort, „das in der Lehre von der politischen Moral oder der Moralphilosophie doch wohl in anderer Tiefe eingeführt werden müßte, wenn es mehr sein soll als das“ (23. Juni 1963; Arendt 1989: 70). Zu einem Schlagwort ist die Formel dann tatsächlich geworden: „Während der ersten Hälfte der sechziger Jahre wurde es schier Mode, über die ‚Banalität‘ des Bösen zu sprechen – sowohl im Hinblick auf die Nazis als den Menschen allgemein. ... Eine Zeitlang war dieser Begriff eine Art Zauberformel, Ausdruck einer ausgesprochen pessimistischen – und darüber hinaus sehr modischen – Auffassung von der menschlichen Natur mit dem Tenor, ‚wir sind alle potentielle Eichmanns‘“ (Segev 1995: 260).

kation mit dem Freunde und dem Nächsten, dem liebenden, an meiner Seele interessierten Mitmenschen“ (Jaspers 1946: 136).

Metaphysische Schuld schließlich resultiert aus der „Solidarität zwischen Menschen als Menschen“. Diese Solidarität macht „einen jeden mitverantwortlich ... für alles Unrecht und alle Ungerechtigkeit in der Welt, insbesondere für Verbrechen, die in seiner Gegenwart oder mit seinem Wissen geschehen“. Jaspers zielt mit dieser Kategorie auf die vielen Zeitgenossen, die insofern zur Stabilität des Nationalsozialismus beitrugen, als sie die Verbrechen geschehen ließen, die nicht sich und ihr Leben einsetzten, sie zu verhindern. Dies ist eine Schuld, „die juristisch, politisch und moralisch nicht angemessen begreiflich ist“. Vielmehr handelt es sich um eine aus religiösem Denken resultierende Kategorie. Es ist die Vorstellung der menschlichen Grundschild vor Gott. Denn untülbare Schuld ist, zu leben, während Unrecht und Verbrechen geschehen. Die Tragik dieser Schuld besteht in ihrer Unausweichlichkeit: „Wir kommen als Menschen, wenn nicht ein Glück uns diese Situation erspart, an die Grenze, wo wir wählen müssen: entweder ohne Zweck, weil ohne Erfolgsaussicht, bedingungslos das Leben einzusetzen, oder wegen Erfolgsummöglichkeit vorzuziehen am Leben zu bleiben“. Die Instanz, diese metaphysische Schuld zu bewerten, „ist Gott allein“ (Jaspers 1946: 136f.).⁹

Jede dieser vier Schuldarten hat eine spezifische Folge.

Die Konsequenz der kriminellen Schuld ist Strafe: „Das Verbrechen findet Strafe“. Voraussetzung für diese Folge krimineller Schuld ist nicht die Einsicht des Schuldigen in die Rechtmäßigkeit seiner Strafe, also die Erkenntnis seiner Schuld, sondern nur „die Anerkennung des Schuldigen seitens des Richters in seiner freien Willensbestimmung“ (Jaspers 1946: 140). Moralische Schuld erfordert *Buße und Erneuerung* als Konsequenz von *Einsicht*. *Buße* verwendet Jaspers gleichbedeutend mit *Sühne*, welches in der frühen Nachkriegszeit scharf von *Strafe* abgegrenzt wird.¹⁰ *Buße und Erneuerung*

⁹ Jaspers zieht die Grenze zwischen moralischer und metaphysischer Schuld da, wo der Mensch als handelnder aufhört, relevant zu sein: „Metaphysische Schuld ist der Mangel an der absoluten Solidarität mit dem Menschen als Menschen. Sie bleibt noch ein unauslöschlicher Anspruch, wo die moralisch sinnvolle Forderung schon aufgehört hat. Diese Solidarität ist verletzt, wenn ich dabei bin, wo Unrecht und Verbrechen geschehen. Es genügt nicht, daß ich mein Leben mit Vorsicht wage, um es zu verhindern. Wenn es geschieht, und wenn ich dabei war, und wenn ich überlebe, wo der andere getötet wird, so ist in mir eine Stimme, durch die ich weiß: daß ich noch lebe, ist meine Schuld.“ (Jaspers 1946: 169f.)

¹⁰ Es entspricht sehr dem intellektuellen deutschen Denken in der frühen Nachkriegszeit, *moralische Schuld* und *Sühne* aufeinander zu beziehen: „Die moralische Schuld aber besteht bei allen, die dem Gewissen und der Reue Raum geben. Moralisch schuldig sind die Sühnefähigen, die, die wußten oder wissen konnten, und die

sind Ergebnis eines „innere[n] Proze[sses], der dann auch reale Folgen in der Welt hat“ (Jaspers 1946: 140). Folge der metaphysischen Schuld ist die „Verwandlung des menschlichen Selbstbewusstseins vor Gott. Es ist dies eine Selbstverwandlung durch inneres Handeln, die zu einem neuen Ursprung aktiven Lebens führen“ kann, die jedoch verbunden ist „mit einem untilgbaren Schuldbewußtsein in der Demut, die sich vor Gott bescheidet und alles Tun in eine Atmosphäre taucht, in der Übermut unmöglich wird“ (Jaspers 1946: 140).

Jaspers beschäftigt sich ausführlich vor allem mit den Folgen politischer Schuld – es ist dies die spezifische, zur Zeit des Nationalsozialismus entstandene Schuld, und: Es ist politische Schuld diejenige, die Jaspers als kollektive Schuld beschreibt. „Kollektivschuld eines Volkes oder einer Gruppe innerhalb der Völker ... kann es außer der politischen Haftung nicht geben, weder als verbrecherische, noch als moralische, noch als metaphysische Schuld“ (Jaspers 1946: 145). Denn: „Jeder Staatsbürger ist in dem, was der eigene Staat tut und leidet, mithaftbar und mitgetroffen. Ein Verbrecherstaat fällt dem ganzen Volk zur Last“ (ebd.: 153). Die Ausdeutung dieser Kategorie – „es ist jedes Menschen Mitverantwortung, wie er regiert wird“ – ist offensichtlich eine Auseinandersetzung mit dem Kollektivschuldvorwurf der Alliierten in der frühen Nachkriegszeit.

Exkurs: Der Kollektivschuldvorwurf in der frühen Nachkriegszeit

Jaspers ist besorgt um die Belegung seiner deutschen Zeitgenossen mit diesem vermeintlichen Kollektivschuldvorwurf. Den Gegenstand der Vorlesung motiviert Jaspers' Bemühen, den Vorwurf der Alliierten zurückzuweisen und gleichzeitig dennoch eine ‚deutsche Schuld‘ festzustellen. Insofern manifestiert sich in Jaspers' ‚Schuldfrage‘ ein kommunikatives Phänomen der Nachkriegszeit. Man fühlt sich von der Welt angeklagt und realisiert den Nachkriegsdiskurs im Sinn von Bezugnahmen und Repliken auf diese vermeintliche Anklage:

Die Weltmeinung ..., die einem Volke die Kollektivschuld gibt, ist eine Tatsache von derselben Art, wie die, daß in Jahrtausenden gedacht und gesagt wurde: die Juden sind Schuld, daß Jesus gekreuzigt wurde. Wer sind die Juden? (Jaspers 1946: 145.)

Für Karl Jaspers waren nicht zuletzt Schuld vorwerfende Plakate Beispiel für die Existenz des Kollektivschuldvorwurfs:

doch Wege gingen, die sie in der Selbstdurchhellung als ein schuldiges Irren verstehen, – sei es, daß sie sich bequem verschleierten, was geschah, oder daß sie sich betäuben und verführen ließen, oder sich kaufen ließen durch persönliche Vorteile, oder daß sie aus Angst gehorchten“ (Jaspers 1946: 163). *Strafe* hingegen, als ein Element der Kategorie der *kriminellen Schuld*, referiert auf *wirklich Schuldige*.

Als im Sommer 1945 die Plakate in den Städten und Dörfern hingen mit den Bildern und Berichten aus Belsen und dem entscheidenden Satz: Das ist eure Schuld!, da bemächtigte sich eine Unruhe der Gewissen ... da bäumte sich etwas auf: wer klagt mich da an? Keine Unterschrift, keine Behörde, das Plakat kam wie aus dem leeren Raum. Es ist allgemein menschlich, daß der Beschuldigte, ob er nun mit Recht oder Unrecht beschuldigt wird, sich zu verteidigen sucht. (Jaspers 1946: 149.)

Jaspers bewertet dieses Plakat als Legitimation alliierter Deutschlandpolitik, jedoch sei es fraglich, „ob es politisch sinnvoll, zweckmäßig, gefahrlos, gerecht sei, ein ganzes Volk zum Pariavolk zu machen“ (ebd.). Unabhängig davon, ob es den Kollektivschuldvorwurf als historische Tatsache gegeben hat¹¹ – im Sinn der Wahrnehmung einer anklagenden Atmosphäre war er deutsche Nachkriegsrealität, wie die zahlreichen Bezugnahmen belegen. Insofern ist der Kollektivschuldvorwurf wesentliches Konstituens des Nachkriegsdiskurses, um nicht zu sagen Impuls.

Die Situation der nachkriegsdeutschen am Diskurs beteiligten Elite ist grundsätzlich konfliktär. Der Konflikt heißt: Abwehr des Kollektivschuldvorwurfs bei gleichzeitigem Überzeugtsein von einer Gesamtschuld der Deutschen.¹² Ein dichtes Argu-

¹¹ Am Ende ist wohl zu konzedieren, dass es sich dabei um ein Konstrukt eher denn um einen aus Quellen rekonstruierbaren Sachverhalt handelt. Eine reines Geltenlassen der Quellen, der öffentlichen und offiziellen Aussagen der Alliierten zur Deutschlandpolitik, muss verneinen, dass es dieses Konzept gegeben hat: Die Alliierten haben explizit eine deutsche Kollektivschuld geleugnet. Die Einbeziehung atmosphärischer und psychologischer Wahrnehmungsfaktoren hingegen muss die Existenz der These bejahen: „Wenn man ... die alliierte Deutschlandpolitik betrachtet, muß die ... Wechselbeziehung zwischen den gegenüber dem deutschen Volk vorgesehenen Maßnahmen und dem Urteil über das Verhalten der Deutschen berücksichtigt werden. Auch wenn ein alliiertes Deutschlandkonzept nicht ausdrücklich einen Kollektivschuldvorwurf enthält, kann von Maßnahmen mit Kollektivstrafcharakter doch auf einen solchen Vorwurf geschlossen werden“ (Rothenpieler 1982: 86).

¹² „Die geradezu obsessive Abwehr eines Vorwurfs [der deutschen Kollektivschuld], den niemand erhoben hatte, erlaubt einzig die psychoanalytische Deutung als ‚Projektion‘. In dieser Abwehr wird nämlich die vielfältige – nach überkommenen moralischen und politischen Kriterien kaum deutbare – Verstrickung zahlloser Deutscher in die historisch beispiellosen Verbrechen ihres Staates indirekt eingestanden. Daß diese mit der mißverständlichen Kategorie der Schuld bezeichnete Verantwortung oder Haftung überdies noch den Deutschen als gewissermaßen organisches Kollektiv zugerechnet wird, ist vor allem das Problem der Selbstwahrnehmung einer Bevölkerung, die auch im Status der totalen moralischen und militärischen Niederlage nicht aufhören konnte, sich als ‚Volksgemeinschaft‘ zu empfinden“ (Dubiel 1999: 71). Die Lösung dieses Konflikts besteht darin, den Alliierten zu unterstellen, mit dem Vorwurf der Kollektivschuld alle Deutschen zu Verbrechen zu machen, mit anderen Worten zu unterstellen, dass der Kollektivschuldvorwurf eine kriminalisierende Funktion hat. Vgl. dazu ausführlich Kämper (2005).

mentationsnetz bilden in diesem Kontext Verknüpfungen mit der Schuldart ‚geistesgeschichtlicher Niedergang, glaubensgeschichtlicher Abfall‘. Jaspers nennt dieses Phänomen, das „die Welt ergriffen“ hat, „Absinken der Wirksamkeit christlichen und biblischen Glaubens ... die Glaubenslosigkeit, die nach Ersatz greift; die durch Technik und Arbeitsweise hervorgerufene gesellschaftliche Wandlung“ (Jaspers 1946: 185). Gleichzeitig problematisiert er diese Erscheinung. Sie ist ein die deutsche Isolierung aufhebendes abendländisches Phänomen einerseits, ein in Deutschland Realität gewordenes und perversiertes Phänomen aber andererseits, eine Konstruktion, die im Zuge der Abwehr des Kollektivschuldvorwurfs eine wichtige Rolle spielt:

In Deutschland kam zum Ausbruch, was in der gesamten abendländischen Welt als die Krise des Geistes, des Glaubens im Gange war. Das mindert die Schuld nicht. Denn hier in Deutschland und nicht anderswo kam es zum Ausbruch. Aber es befreit aus der absoluten Isolierung. – *Deutschland und kein anderes Land hat eine solche schwindelhafte Extratour in seinen Abgrund getanzt.* (Jaspers 1946: 185.)

Befreit aus der absoluten Isolierung – das Argumentationsziel heißt: Reintegration der Deutschen in den „Chor der Völker“. Dazu dient die, den deutschen Sonderweg relativierende, Analyse bei gleichzeitiger Anerkennung der deutschen *Extratour*. Aus dieser Erkenntnis leitet Jaspers die Aufgabe ab:

Weil wir die Kollektivschuld fühlen, fühlen wir die ganze Aufgabe der Wiederer-
neuerung des Menschseins aus dem Ursprung – die Aufgabe, die alle Menschen
auf der Erde haben, die aber dringender, fühlbarer, wie alles Sein entscheidend,
dort auftritt, wo ein Volk durch eigene Schuld vor dem Nichts steht. (Jaspers 1946:
178.)

Jaspers' Anliegen ist einerseits Anerkennung *kollektiver Verantwortung* und daher „Haftung aller Staatsbürger für die Folgen staatlicher Handlungen“, andererseits Ablehnung von krimineller und moralischer Schuld „jedes einzelnen Staatsbürgers in bezug auf Verbrechen, die im Namen des Staates begangen wurden“ (Jaspers 1946: 137). Es geht also darum, den Vorwurf einer deutschen Kollektivschuld abzuwehren, um die semantisch präzise Festlegung derjenigen Schuld, die die Deutschen als Kollektiv und die den einzelnen Deutschen als persönlich Beteiligten betrifft. In diesem Argumentationsziel treffen sich Jaspers und die übrige Argumentationsgemeinschaft der Nichttäter.

* * *

Mit der Kategorie der *politischen Schuld* stellt Jaspers eine semantische Relation zu einem Begriffskomplex her, der auf die Zukunftsdimension seiner Analyse verweist. Diese semantische Relation führt von *politische Schuld* – der Ausdruck referiert auf die Vergangenheit – zu dem Begriffskomplex *Haftung, Wiedergutmachung und Reinigung* – im Sinn von zukunftsbezogenen Verpflichtungen. Wenn die begriffliche Analyse von *Schuld*, die die vier Schuldarten zur Folge hat, gleichsam als Anamnese interpretierbar ist, dann

repräsentiert dieser nun anzuschließende Begriffskomplex gleichsam die Therapie.

2.2 Haftung, Wiedergutmachung, Reinigung

„Wir haften kollektiv“ (Jaspers 1946: 161) und: „Für die politische Schuld gibt es Haftung und als ihre Folge Wiedergutmachung“ (ebd.: 140). Das ruft Jaspers seinen Hörern zu, um eine dritte Kategorie, die der *Reinigung*, einzuführen, so dass *Haftung*, *Wiedergutmachung* und *Reinigung* einen – neben *kriminelle, politische, moralische, metaphysische Schuld* – weiteren Komplex von mutuell aufeinander bezogenen Begriffen bilden. Dieser Begriffskomplex, der mit dem der vier Schuldarten vernetzt ist, hat einerseits einen konkreten und quasi materiellen Referenzbezug – *Haftung* impliziert die Pflicht zu *Wiedergutmachung*¹³ und *Wiedergutmachung* und *Reinigung* sind in diesem Sinn zunächst gleichbedeutend.¹⁴ Andererseits ist *Reinigung* auch gleichsam eine metaphysische Kategorie, die der Philosoph hier ausdeutet:

Reinigung ist viel mehr. Auch die Wiedergutmachung wird ernstlich nur gewollt, und sie erfüllt ihren ethischen Sinn nur als Folge unserer reinigenden Umschmelzung. Klärung der Schuld ist zugleich Klärung unseres neuen Lebens und seiner Möglichkeiten. (Jaspers 1946: 210.)

So beschreibt Jaspers *Reinigung* als ein Wort, das einen „innerliche[n] Vorgang, der nie erledigt, sondern anhaltendes Selbstwerden ist“, bezeichnet (Jaspers 1946: 211) und – in aufklärerischer Metaphorik¹⁵ – als „Klärung, als Erhellung und Durchsichtigwerden“ (ebd.).

Mit dem Begriffselement *Reinigung* eröffnet Jaspers zwei Perspektiven: Die eine verweist in die politische Dimension, die andere in die Dimension der Geistesgeschichte.

Die politische Perspektive unter dem Zeichen der Reinigung heißt *Freiheit*:

Reinigung ist die Bedingung auch unserer politischen Freiheit. ... Politische Freiheit beginnt damit, daß in der Mehrheit des Volkes der einzelne sich für die Politik

¹³ „Jeder Deutsche, ausnahmslos, hat teil an der politischen Haftung. Er muß mitwirken an den in Rechtsform zu bringenden Wiedergutmachungen. Er muß mitleiden an den Wirkungen der Handlungen der Sieger, ihrer Willensentschlüsse, ihrer Uneinigkeit“ (Jaspers 1946: 171).

¹⁴ „Reinigung bedeutet im Handeln zunächst Wiedergutmachung. Politisch heißt das, aus innerem Jasagen die Leistungen zu erfüllen, die in Rechtsform gebracht unter eigenen Entbehrungen den von Hitlerdeutschland angegriffenen Völkern einen Teil des Zerstörten wiederherstellen“ (Jaspers 1946: 209).

¹⁵ Zu Jaspers als Aufklärer siehe weiter unten.

seines Gemeinwesens mit haftbar fühlt, ... daß er ... weiß: Politik sucht in der konkreten Welt den je gangbaren Weg, geführt von dem Ideal des Menschseins als Freiheit. Kurz: Ohne Reinigung der Seele keine politische Freiheit. (Jaspers 1946: 211f.)

Jaspers gilt deshalb zu Recht als derjenige der intellektuellen Nachkriegsdeutschen, der moralische und politische Erneuerung – die Demokratisierung der Deutschen – zueinander in Beziehung setzt.¹⁶ So zeigt die begriffliche Analyse auch, inwiefern der Philosoph mit der semantischen Bestimmung seiner Leitbegriffe einen Beitrag zur politischen Rehabilitierung der Deutschen leistet: Jaspers versteht sich als Aufklärer mit politischen Ambitionen, und der Existenzphilosoph zwingt uns damit, unser Bild von ihm wo nicht zu revidieren, dann doch zu erweitern. Wir erfahren ihn auch als Zeitgenossen der Nachkriegszeit mit tiefen Einsichten in die Struktur des Nationalsozialismus und den daraus resultierenden Beschaffenheiten der deutschen Schuld, der diese Einsichten zu einer ambitionierten Moralphilosophie konkretisiert. Bereits im Vorwort legt er sein aufklärerisches Anliegen offen:

Mit allen diesen Erörterungen möchte ich als Deutscher unter Deutschen Klarheit und Einmütigkeit fördern, als Mensch unter Menschen teilnehmen an unserem Mühen um Wahrheit. (Jaspers 1946: 114.)

Mühen um Wahrheit – der Impetus der Vorlesung also ist der der Aufklärung.¹⁷ Jaspers selbst möchte mit seiner Schuldanalyse seinen Studierenden, seinen Zeitgenossen überhaupt ein Verstehen ihrer gegenwärtigen Situation vermitteln, begleitet von in die Zukunft verweisenden Verhaltensoptionen. *Klarheit, Selbstdurchleuchtung, Klärung, wahr werden, klar sehen, klar werden, durchleuchten* sind die Erkenntnis und damit Verstehen bezeichnenden Leitwörter der Jaspersschen Analyse.

Seine *Wahrheitsforschung* versteht Jaspers als politischen Beitrag, nicht zu Tagespolitik, aber im Sinn einer politischen Ethik: Eindringlich beschwört er den Weg der „Offenheit und Ehrlichkeit“, der der einzige Weg sei, „der unsere Seele vor dem Pariadasein bewahrt“, obwohl er weiß, es ist „ein geistig politisches Wagnis am Abgrund, und Erfolg ist nur möglich auf lange Fristen“, denn: „Man wird uns noch lange mißtrauen“ (Jaspers 1946: 125). Mit der Überzeugung, dass die Wahrheit hilft, „unseren Weg zu finden“ (ebd.: 120) gibt Jaspers sich und den Studierenden auf, „wahr zu werden“ mit

¹⁶ Vgl. zu der Korrelation von *Demokratie* und *Schuld* Dubiel (1999: 9), der Jaspers' „Schuldfrage“ als ersten Text bewertet, in dem der Gedanke entwickelt wurde, „daß es einen Zusammenhang geben könnte zwischen dem Aufbau einer Demokratie nach Hitler und der öffentlichen Reflexion deutscher Schuld“.

¹⁷ Begleitet wird dieses Erkenntnisprojekt von einem ausgeprägten Gegenwartsempfinden: „jetzt dürfen wir wieder frei denken und reden“ (Jaspers 1946: 118). Militärregierung und deutsche Regierung „lassen uns frei für die Wahrheit“ (ebd.: 119).

dem Ziel, der deutschen Schuld auf die Spur zu kommen. Zwar weiß der Philosoph, dass „am Ende ... der Ursprung dessen, was wir Schuld nennen, in einem einzigen Umfassenden“ liegt. Aber „dies kann klar nur werden durch das, was auf dem Wege über die Unterscheidungen gewonnen ist“ (Jaspers 1946: 133).

Aufklärung also, aber wozu? Die Nichtbereitschaft der Deutschen, über ihre jüngste Vergangenheit nachzudenken, die Jaspers kommentiert,¹⁸ wird von ihm (wie von seinen intellektuellen Zeitgenossen) als Gefahr für die Rehabilitierung der Deutschen erkannt. Voraussetzung für die Erreichung des Ziels der nachkriegsdeutschen Funktions- und Interpretationselite, die Wiederaufnahme der Deutschen in den Chor der Völker, ist Selbsterkenntnis und Anerkennung einer deutschen Schuld. Jaspers' eigener Beitrag zu diesem ‚wahr Werden‘ ist die gleichsam didaktisierende Begriffsanalyse und Konzeptionierung von *Schuld* in eminent politischem Sinn.

Die geistesgeschichtliche Perspektive unter dem Zeichen der Reinigung heißt *deutsch werden*. Merkmal der Schuldanalyse, der Aufklärung über das Phänomen Nationalsozialismus ist die für die frühe Nachkriegszeit typische Suche nach einer Erklärung im deutschen Nationalcharakter, den Jaspers in Verbindung bringt mit der deutschen Geistesgeschichte:

Daß in den geistigen Bedingungen des deutschen Lebens die Möglichkeit gegeben war für ein solches Regime, dafür tragen wir alle eine Mitschuld. Das bedeutet zwar keineswegs, daß wir anerkennen müßten, ‚die deutsche Gedankenwelt‘, ‚das deutsche Denken der Vergangenheit‘ schlechthin sei der Ursprung der bösen Taten des Nationalsozialismus. Aber es bedeutet, daß in unserer Überlieferung als Volk etwas steckt, mächtig und drohend, das unser sittliches Verderben ist. (Jaspers 1946: 177.)

Auf die Argumentation Jaspers' bezüglich des Gebrauchs überhöhter Metaphorik sind wir oben bereits eingegangen ebenso wie auf ein dieser Haltung widersprechendes Verwendungsbeispiel Jaspers'. Hier spricht wiederum einerseits der Erfinder der Kategorie ‚Banalität‘, andererseits der Nachkriegsdeutsche, der der Flucht ins Numinose nicht entraten kann: Seine Nüchternheit bestimmt auch die Zurückweisung des Arguments, das einen Konnex zwischen *deutsche Gedankenwelt* und *böse Taten des Nationalsozia-*

¹⁸ „Es liegt nahe, der Frage sich zu entziehen. Wir leben in Not, ein großer Teil unserer Bevölkerung in so großer, in so unmittelbarer Not, daß er unempfindlich geworden zu sein scheint für solche Erörterungen. Ihn interessiert, was der Not steuert, was Arbeit und Brot, Wohnung und Wärme bringt. Der Horizont ist eng geworden. Man mag nicht hören von Schuld, von Vergangenheit, man ist nicht betroffen von der Weltgeschichte. Man will einfach aufhören zu leiden, will heraus aus dem Elend, will leben, aber nicht nachdenken. Es ist eher eine Stimmung, als ob man nach so furchtbarem Leid gleichsam belohnt, jedenfalls getröstet werden müßte, aber nicht noch mit Schuld beladen werden dürfte“ (Jaspers 1946: 133).

lismus herstellen will: ‚wir müssen diese Verbindung nicht anerkennen‘ – einerseits. Andererseits stellt Jaspers im nächsten Satz, der mit dem adversativen Konnektor *aber* eingeleitet wird, eben diese Verbindung in Kategorien der Mystik (*Überlieferung als Volk, mächtig und drohend, Verderben*) selbst her.

Vor dem Hintergrund dieser Überzeugung von einem bedrohlichen Traditionselement in der deutschen Geistes- und Mentalitätsgeschichte möchte Jaspers „Orientierung über unsere Lage“, möchte er Antwort suchen auf die Frage, „was zu ihr geführt hat“, möchte „dann ... sehen, was wir sind und sein sollen, was eigentlich deutsch ist“, möchte „schließlich ... fragen, was wir noch wollen können“ (Jaspers 1946: 131). Dieses Analyseprogramm ist zu übersetzen und zu abstrahieren. Hier werden die drei Zeitperspektiven Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft erschlossen: ‚Wer waren wir, wer sind wir, wer wollen wir sein?‘ Jaspers belässt es nicht bei semantischen Ausdeutungen von Kategorien, die die Schuld der Deutschen in den vergangenen zwölf Jahren feststellen, analysieren und qualifizieren. Vielmehr ist diese Feststellung, Analyse und Qualifizierung Voraussetzung für die Entfaltung eines Zukunftsprojekts: Jaspers schickt sich an, mit seiner Vorlesung einen Beitrag zu einer neuen deutschen Identität zu leisten. In seinem, wie im Verständnis der intellektuellen nachkriegsdeutschen Diskursteilnehmer überhaupt, ist diese eine alte Identität. Insofern ist *Reinigung* nicht nur ein Begriffselement der *politischen Schuld*, sondern auch eines der *metaphysischen Schuld*. Indem Jaspers den Prozess der Reinigung als einen Vorgang der Innerlichkeit, indem er ihn als Zeichen gewandelten Seins- und Selbstbewusstseins versteht,¹⁹ schafft diese Form innerer Reinigung „die wesentliche Grundlage dessen .., was in Zukunft deutsche Seele sein wird“ (Jaspers 1946: 172). Die künftige *deutsche Seele* – es ist keine neue Identität, die hier fokussiert wird, sondern Jaspers führt den Nachweis nachkriegsdeutscher Anschlussfähigkeit an ein solches Identitätskonzept, das in der geistesgeschichtlichen Tradition legitimiert ist, indem er von *unseren hohen Ahnen* redet. Er formuliert nämlich als „die gemeinsame, beschwingende Aufgabe, nicht deutsch zu sein, wie man nun einmal ist, sondern deutsch zu werden, wie man es noch nicht ist, aber sein soll, und wie man es hört aus dem Anruf unserer hohen Ahnen, nicht aus der Geschichte der nationalen Idole“ (Jaspers 1946: 178). *Deutsch* als deontische²⁰ Kategorie, als Zielbegriff gebraucht – hier zeigt sich die „emotionale Strahlkraft“ eines Wortsymbols wie *deutsch*.

¹⁹ „Und wohl jeder Deutsche, der versteht, verwandelt in den metaphysischen Erfahrungen solchen Unheils sein Seinsbewußtsein und sein Selbstbewußtsein. Wie das geschieht, das kann niemand fordern und niemand vorwegnehmen. Es ist Sache der Einsamkeit des einzelnen“ (Jaspers 1946: 172).

²⁰ Vgl. zum Begriff der deontischen Bedeutung Hermanns (1995). Zur Tradition, *deutsch* mit einer deontischen Dimension zu versehen, vgl. Loewenstein (2001).

Solche Symbole „verleihen dem Kollektiv, das sie repräsentieren, die numinosen Qualitäten. ... Zumeist werden die Namen der Nationalstaaten selbst, mit ihren Derivaten, von den zugehörigen Menschen bei passender Gelegenheit in solcher Weise benutzt, und zwar mit Obertönen der Heiligkeit und Ehrfurcht.“ Sie sind Ausdruck „einer kollektiven Wesenheit mit numinosen Qualitäten“ (Elias 1990: 191).

Die begriffliche Schärfe, die Jaspers' vier Schuldkategorien auszeichnet, trifft hier also auf ein Konzept der Unbestimmtheit: *Deutsch* ist hier nicht eine denotativ fest umrissene Herkunftsangabe, sondern als Bezeichnung für eine Soll-Identität ein diffuser Zielbegriff. Insofern Jaspers *deutsch* außerdem mit einer Vergangenheitsdimension versieht, gebraucht er die Bezeichnung gleichzeitig gleichsam im Sinn eines ‚Erinnerungsortes‘.²¹ Die künftige Identität, die Soll-Identität der Deutschen und deutsche Schuld bilden also ein Bedingungsgefüge, dessen Konstituenten, wie die Formulierungen Jaspers' zeigen, nämlich *Schuldfrage – Umkehrung – Erneuerung aus dem Ursprung unseres Wesens*, im Zuge der Identitätsbildung identitätsbewahrende Funktionen haben.²²

Die Schuldfrage ist eine Lebensfrage der deutschen Seele. Nur über sie kann eine Umkehrung stattfinden, die uns zu der Erneuerung aus dem Ursprung unseres Wesens bringt. Die Schuldigerklärungen seitens der Sieger haben zwar die größten

²¹ Ich beziehe mich auf François/Schulze, die ‚Erinnerungsorte‘ definieren als „langelebige, Generationen überdauernde Kristallisationspunkte kollektiver Erinnerung und Identität, die in gesellschaftliche, kulturelle und politische Üblichkeiten eingebunden sind und die sich in dem Maße verändern, in dem sich die Weise ihrer Wahrnehmung, Aneignung, Anwendung und Übertragung verändert“. Insofern verstehen François/Schulze ‚Ort‘ „als Metapher, als Topos im buchstäblichen Wortsinn. Der Ort wird allerdings nicht als eine abgeschlossene Realität angesehen, sondern im Gegenteil stets als Ort in einem Raum (sei er real, sozial, politisch, kulturell, imaginär). Mit anderen Worten: Wir sprechen von einem Ort, der seine Bedeutung und seinen Sinn erst durch seine Bezüge und seine Stellung inmitten sich immer neu formierender Konstellationen und Beziehungen erhält“ (François/Schulze 2001: 18). *Deutsch*, abgesehen davon, dass das Konzept einen zentralen Platz in der nachkriegsdeutschen Deontik hat, ist auch solch ein ‚Erinnerungsort‘.

²² Wodak u. a. (1998) unterscheiden demontierende und konstruktive Strategien der Identitätskonstitution: „‚demontierende‘ respektive ‚destruktive‘ Strategien [versuchen] Teile eines bestehenden nationalen Identitätskonstrukts abzubauen“. Konstruktive Strategien dagegen „versuchen eine bestimmte nationale Identität aufzubauen und zu etablieren, indem sie sprachlich direkt oder indirekt zu Unifikation, Identifikation, Solidarität, aber auch zu Abgrenzung einladen“ (Wodak u. a. 1998: 76). Die identitätsbewahrende ist eine konstruktive Strategie der Konservierung. Sie bezieht sich auf das Aufrechterhalten und die Reproduktion einer bedrohten nationalen Identität durch Konservieren, Schützen, Stützen (ebd.).

Folgen für unser Dasein, sie haben politischen Charakter, aber sie helfen uns nicht im Entscheidenden: der inneren Umkehrung. (Jaspers 1946: 134)

Reinigung, gleichbedeutend mit *innere Umkehrung*, ist für Jaspers, wie überhaupt für die am Diskurs Beteiligten, ein Schlüsselwort des nachkriegsdeutschen Zukunftsprojekts.²³ Diejenigen, die sich am Diskurs beteiligen, die Angehörigen der neuen Interpretations- und Funktionselite, verschreiben sich dem deutschen Zukunftsprojekt unter dem Zeichen der Reinigung, und zwar konditional: Zukunftsfähig sind die Deutschen nur, nachdem sie sich einem Reinigungsprozess unterworfen haben. Die Deutschen wissen, dass Reinigung, das anthropologische Grundkonzept des Schuldbegriffs, unabdingbare Voraussetzung für Zukunftsoptionen ist – der Begriff *Reinigung* ist, wie die Alternativbezeichnungen *Katharsis* und *Genesung*, insofern Bedingungsvo-kabel.²⁴ Allen drei ist gemeinsam zum einen die Vorstellung einstiger Verunreinigung bzw. Erkrankung.²⁵ Zum andern referieren *Reinigung*, *Katharsis*, *Genesung* auf einen in die Zukunft verweisenden erreichbaren Zustand. Sie sind die zukunftsbezogenen Korrelate der Makel- und Krankheitsmetaphorik. Mit anderen Worten: Die nachkriegsdeutschen Diskursbeteiligten fühlen sich

²³ Einige Belege aus dem Diskurs zur Anschauung: „Das redliche Geständnis der Schuld und Mitschuld, der feste Wille zu sühnen, zu reinigen bleiben gewiß nicht allein, solange noch Menschen guten Willens auf Erden sind“ (Schneider 1945: 214); „Wir werden unser deutsches Haus sehr gründlich von diesem nazistischen Unrat und Ungeziefer säubern“ (Pieck 1945: 54); „im Zeichen der Humanität an der Reinigung und Verinnerlichung [des] seelischen Daseins [zu] arbeiten“ (Meinecke 1946: 164); „Das deutsche Volk hat die beruhigende Möglichkeit und die Pflicht, sich selber nunmehr zu reinigen“ (ebd.: 142); „Die Deutschen müssen wiedergutmachen, was deutsche Hände verbrachen. Ohne diesen ersten und ehren Grundsatz kann es keine moralische Erneuerung des deutschen Volkes geben. Es handelt sich nicht um Rache, nicht um biblische Schuld und Sühne, sondern – neben der materiellen Hilfe für die ausgeplünderten Völker Europas – um die Hinführung der Deutschen zu ihrem besseren Selbst, um die Voraussetzung aller Umerziehung. Denn die Vernichtung der Naziverbrecher ist nur ein Teil der deutschen Selbstreinigung“ (Abusch 1946: 268); „Der persönlichen Verantwortung in Begehung oder Unterlassung bewußt zu sein und vor der eigenen Haustür zu kehren, ist in der Tat ein notwendiger Bestandteil jeder gründlichen Reinigungsaktion“ (Rothfels 1949: 35).

²⁴ Auf die seit dem Frühneuhochdeutschen belegte ursprünglich religiöse Vorstellung der seelischen, inneren Reinigung – „von allen ewrn sünden werdet jr gereinigt für dem herrn“ (3. Buch Moses 16, 30) – ist hier zu verweisen.

²⁵ Solche „äußerlichen“ Symbolbedeutungen des Makels, des Schmutzes, der Ansteckung schwingen bis heute mit, wenn es um Schuld geht“ (Schwan 2001: 26). Entsprechend deutet Wolfgang Haug auch den für die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus typischen Gebrauch solcher „Reizwörter der Schmutzangst und der Triebfeindschaft“ als Ersatz für den Gebrauch „analytische[r] Begriffe der faschistischen Herrschaft“ (Haug 1977: 18).

und die Deutschen (politisch, moralisch, metaphysisch) schuldig in den Grenzen, innerhalb derer die deutsche Zukunftsfähigkeit nicht gefährdet ist.

3 Die zeitgenössische Rezeption

Hat Jaspers sich mit seinen vier Schuld kategorien durchgesetzt? Die Frage wird verneint: Der von Jaspers in der Vorlesung erarbeitete vierteilige Schuldbegriff „wurde seinerzeit und dann in der Forschung überraschend wenig diskutiert“ (Koebner 1987: 309) – obwohl die Kategorien im nachkriegsdeutschen Schulddiskurs geläufig sind, besonders die der moralischen Schuld,²⁶ obwohl die lexikalischen Parallelen der Schlüsselwörter des Diskurses evident sind (s. o. zu *Reinigung*), obwohl er sich argumentativ kohärent in den Nachkriegsdiskurs einfügt, obwohl er mit der Kategorie der kriminellen Schuld, die er für die meisten Deutschen ausschließt, einen wesentlichen Beitrag zur Versachlichung des Schuldbegriffs geleistet hat, und obwohl er eine Möglichkeit erschlossen hat, Schuld zu bekennen und zu akzeptieren: Die mögliche Bedeutung von „Das ist eure Schuld“, nämlich „Ihr seid Teilnehmer an jenen Verbrechen, daher selbst Verbrecher“, ist „für die überwiegende Mehrzahl der Deutschen offenbar falsch“ (Jaspers 1946: 151). Denn die Kategorien der politischen, moralischen und metaphysischen Schuld bezeichnen ja gerade das Gegenteil von krimineller Schuld.

Wenn das Urteil von Jaspers' Philosophenkollegen Helmut Kuhn symptomatisch ist, dann erklärt es die Skepsis der zünftigen Rezeption: „Ihre Zeit zu erfassen ist eine der unabweisbaren Aufgaben philosophischer Besinnung.

²⁶ Kommentarlos zitiere ich einige Belege: „Von außen‘ gesehen, moralisch, religiös sind wir alle schuldig – in unzähligen Abstufungen, aber unter dem gleichen Urteil. Denn wir alle haben mindestens ‚mit der großen Hure Babylon gelebt‘, freiwillig oder unfreiwillig“ (Kuhn 1946: 42f.); „[die Deutschen haben die historisch begründete Verantwortung,] zu irgendeinem Teile moralischpsychologisch verantwortlicher Mitträger einer verhängnisvollen politischen Entwicklung zu sein“ (Röpke 1948: 113f.); „Es ist dies nicht eine Schuld des einzelnen, sondern der durch den Staat vertretenen Gesamtheit ... unterschiedslose[...] moralisch-juristische[...] Kollektivschuld, im Sinne ... der öffentlichrechtlichen Haftung“ (Röpke 1948: 114); „Diese Dichter und Gelehrten haben durch ihr Werk bezeugt, daß sie an dem, was über Deutschland und die Welt heraufzog, keine Mitschuld tragen. Sie selber fühlen sich dabei gewiß vor Gott nicht frei von Schuld; denn welcher Mensch vermöchte das! Allein, dann ist es nicht die Schuld, von der man heute spricht, wenn man an so etwas wie Kollektivschuld denkt. Es ist dann die religiöse Schuld, die metaphysische, an der die ganze Menschheit trägt und nicht nur irgendeine Gruppe“ (Grimme 1946: 60f.).

Diese Besinnung im Jahre 1945 auf sich nehmen, hieß die Frage der Schuld stellen“ (Kuhn 1954: 211). Helmut Kuhn, zurückgekehrter Emigrant, Rektor der Hochschule für politische Wissenschaften, hält im Jahr 1954 Rückblick auf die frühe Nachkriegszeit und bezweifelt in Bezug auf die Schuldanalyse Karl Jaspers' den Erkenntnisgewinn philosophischer Deutungen von zeitgeschichtlichen Ereignissen: „aus der Tiefe der Bedrängnis eine bessere Weisheit ans Licht zu bringen ... bedeutete ... philosophisch ... weniger, als die damalige Erschütterung glauben ließ“. Denn: „die Philosophie [ist] den verborgeneren Kräften der Geschichte verbunden: als Kommentar zu den offenbaren Ereignissen ist sie in Gefahr, sich selbst zu verlieren“ (ebd.). Mochte der philosophische Ertrag seiner Deutung gering sein – Karl Jaspers hat die Frage nach der Schuld jedenfalls gestellt, und zwar wie vor und nach ihm keiner.

Zur Rezeptionsgeschichte von Jaspers' ‚Schuldfrage‘ zählt auf jeden Fall ein Disput, den Jaspers mit Ernst Robert Curtius austrägt und dessen Vehemenz bemerkenswert ist. Jaspers wird von Curtius mit einem Vorwurf belegt, der sein eigenes Anliegen gegen ihn wendete. Im Goethe-Jahr 1949, als Jaspers einen Ruf nach Basel angenommen hatte, eskalierte dieses ‚Missverstehen‘ zu der Jaspers-„Curtius-Affäre“ (Hannah Arendt an Karl Jaspers, 3. Juni 1949; Arendt/Jaspers 1993: 172), die Züge einer Abrechnung hatte. Der Anlass: Eine 1949 veröffentlichte, bereits 1947 anlässlich der Verleihung des Goethe-Preises der Stadt Frankfurt gehaltene Rede Jaspers' wird teilweise in der ‚Welt‘ vom 20. März 1949 abgedruckt. Teilweise heißt: nur eine kritische Passage, die die Zeitung zudem unter die Überschrift ‚Auflehnung gegen Goethe? Eine kritische Untersuchung‘ stellt. Curtius möchte diese ‚kritische Untersuchung‘ als gewollte Kampagne Jaspers' gegen Goethe verstehen und löst den Streit aus mit einem Artikel gegen Jaspers, der in der ‚Tat‘ vom 2. April 1949 erscheint. Jaspers habe „unsere Kollektivschuld so sonnenklar erwiesen, dass wir nur noch mit schlechtem Gewissen weiterleben“. Curtius führt diese Polemik fort in einer Weise,²⁷ die die Heidelberger Kollegen Jaspers' aufbringt. Sie sehen sich veranlasst, sich in einer in der Rhein-Neckar-Zeitung vom 10. Mai 1949 gedruckten öffentlichen Erklärung „in der Sorge um das akademische Niveau geistiger Auseinandersetzung“ von Curtius zu distanzieren. Eine Woche später rechtfertigt sich Curtius martialisch.²⁸

²⁷ „Ein Philosoph von internationaler Geltung [kompromittiert] das Ansehen des deutschen Geistes und der deutschen Philosophie durch eine zugleich subalterne und arrogante Zurechtweisung Goethes“ (Die Zeit 28.4.1949).

²⁸ „Ich habe Jaspers nicht angegriffen, um mich in akademischer Weise mit ihm auseinanderzusetzen. Nicht seine wissenschaftlichen Lehren interessieren mich, sondern seine Tätigkeit als deutscher Volkserzieher. Ich halte sie für unheilvoll. Darum habe ich das Recht sie zu bekämpfen. Ich protestiere gegen Jaspers nicht in meiner Eigenschaft als Professor, sondern als deutscher Schriftsteller. Als solcher

Wenngleich diese Art der Rezeption der Schuldfrage, alles andere als eine inhaltliche sachliche Auseinandersetzung, vielleicht nicht als typisch zu bezeichnen ist – die Systematisierung, die Jaspers selbst bereits verdächtig war,²⁹ hat jedenfalls nicht zu einer Einstellungsänderung bei den Deutschen geführt. Die akademisierende Unterscheidung in *kriminelle*, *politische*, *moralische* und *metaphysische Schuld* und Instanzendifferenzierung – für kriminelle Schuld sind Gerichte zuständig, für politische die Gewalt und der Wille des Siegers, für moralische das eigene Gewissen und für metaphysische Gott allein – war kein Angebot, das angenommen worden wäre, wiewohl die Diskursgemeinschaft sich nicht nur, wie gesehen, in der Grundunterscheidung zwischen verbrecherischer, krimineller Schuld einerseits und moralischer Schuld andererseits einig war,³⁰ sondern auch in der Vorstellung einer geringen Anzahl krimineller Schuldiger und der Masse der „nur“ politisch schuldig gewordenen Deutschen.

4 Die ‚Schuldfrage‘ und die Konzeptgeschichte des 20. Jahrhunderts

Wir haben die konzeptuelle Struktur von Leitwörtern in Jaspers' ‚Schuldfrage‘ beschrieben und erklärt. ‚Linguistische Hermeneutik‘ hieß in diesem Fall: Textverstehen herstellen über die Rekonstruktion der semantischen Konfiguration dieses Textes. Diese Konfiguration besteht in dem Netz der das Schuldkonzept konstituierenden begrifflichen Elemente.

Mit diesen Erkenntnissen lässt sich eine Verbindung herstellen zur Konzeptgeschichte des 20. Jahrhunderts. In dieser Konzeptgeschichte nimmt der Schuldbegriff einen wichtigen Platz ein. Die religiöse Vorgeschichte ist im

habe ich das Recht, publizistische Waffen zu gebrauchen, wie sie in Deutschland seit Lessing üblich sind. Die ‚Achtung, welche der Persönlichkeit von Karl Jaspers geschuldet wird‘, erlitt bei mir den ersten Stoß, als der geachtete Philosoph sich zu Deutschlands Kollektivschuld bekannte (was der Nürnberger Gerichtshof nicht getan hat)“ (Rhein-Neckar-Zeitung 28.4.1949).

²⁹ „Unser Zerfasern der Schuldbegriffe kann zum Trick werden, mit dem man sich von Schuld befreit. Unterscheidungen liegen im Vordergrund. Sie können den Ursprung und das Eine verdecken. Mit Unterscheidungen kann man gleichsam weg-eskamotieren, was einem nicht paßt“ (Jaspers 1946: 173).

³⁰ Koebner meint, dass solche „grundsätzliche Zweiteilung des Schuldbegriffs ... sich zuerst bei den exilierten Autoren [findet] – jedes Mal im Zusammenhang mit der Aufforderung an die Deutschen, sich der kollektiven Haftung für den Nationalsozialismus nicht zu entziehen“ (Koebner 1987: 309).

säkularisierten Gebrauch von *Schuld* im 20. Jahrhundert noch wirksam, das haben wir auch an Jaspers' Kategorien gesehen, z.B. der der *metaphysischen Schuld*, der *Buße*, *Sühne* und *Reinigung*. Gleichzeitig heißt Säkularisierung im 20. Jahrhundert speziell Politisierung: In der Verbindung *Kriegsschuld* ist Schuld ein Konzept aus Nachkriegszeiten, z.B. der Jahre 1918/19, und der Kriegsschulddiskurs im Zusammenhang mit dem ‚Kriegsschuldparagraphen‘ des Versailler Vertrags (vgl. Mommsen 2004) ist ein Beispiel. Mit den Massenvernichtungen des Nationalsozialismus indes erhält *Schuld* eine neue begriffliche Perspektive, ein neues Bezugsobjekt: dasjenige des staatlich befohlenen Völkermords. Dieses neue Begriffselement von *Schuld* findet sich bei Jaspers in den Kategorien *politische*, *moralische* und *metaphysische Schuld*, allerdings implizit. Einen expliziten Verweis, eine ausdrückliche Referenz auf den Holocaust suchen wir vergeblich. ‚Judenverfolgung‘ und ‚Genozid‘ sind in der frühen Nachkriegszeit keine expliziten Diskurselemente. Zur Erklärung dieses Phänomens müssen wir, was Dubiel (1999: 68) als „von Scham diktierte stumme Befangenheit gegenüber den Opfern der Massentötungen“ bezeichnet, als Motiv dieses vermeidenden Redens beschreiben. Was für Jaspers gilt, trifft auf die intellektuelle Diskursgemeinschaft insgesamt zu: „der Genozid an den Juden war eines der impliziten Themen; er war hier [in der ‚Schuldfrage‘] durchgehend präsent, auch wenn Jaspers es niemals wagte, ihn zu erwähnen. Ein überwältigendes Scham- und Schuldgefühl lähmte ihn“ (Traverso 2000: 34).³¹

Trotz dieser referentiellen Unbestimmtheit – der nachkriegsdeutsche Beitrag zur Geschichte des Schuldbegriffs im 20. Jahrhundert markiert einen sprachlichen Umbruch. Seit dem Ende der nationalsozialistischen Herrschaft referiert *Schuld* auch auf ‚Verbrechen gegen die Menschlichkeit‘, deren justizielle Dimension im Statut des Nürnberger Prozesses festgelegt wurde. Und ‚Die Schuldfrage‘ von Karl Jaspers ist ein wesentlicher Beitrag zur Ausdeutung dieses neuen Begriffselements.

³¹ Traverso beschreibt für die außerdeutsche Perspektive „die Unfähigkeit der aus dem Zweiten Weltkrieg hervorgegangenen europäischen Kultur ..., im Genozid einen Zivilisationsbruch zu erkennen und, davon ausgehend, eine Neuinterpretation der Geschichte vorzunehmen“. Vom Beispiel Sartres ausgehend beschreibt Traverso seinen Eindruck: „Es war, als weigerten sich Europa und die westliche Welt, das ungeheuerliche Ereignis zur Kenntnis zu nehmen, dem sie beigeohnt hatten. War es ihnen, wie manche glauben, unmöglich, die Schuld auf sich zu nehmen? In jedem Fall waren sie außerstande, die Wirklichkeit wahrzunehmen“ (Traverso 2000: 28f.).

Literatur

- Abusch, Alexander (1946): *Der Irrweg einer Nation. Ein Beitrag zum Verständnis deutscher Geschichte.* – Berlin: Aufbau.
- Adamzik, Kirsten (2004): *Textlinguistik. Eine einführende Darstellung.* – Tübingen: Niemeyer.
- Arendt, Hannah (1989): *Nach Auschwitz. Essays und Kommentare 1.* – Berlin: Verlag Klaus Bittermann.
- Arendt, Hanna / Karl Jaspers (1993): *Briefwechsel 1926-1969.* Herausgegeben von Lotte Köhler und Hans Saner. – 3. Aufl. München, Zürich: Piper.
- Bader, Karl Siegfried (1946): *Ursache und Schuld in der geschichtlichen Wirklichkeit. Kritik geschichtswidrigen Denkens.* – Karlsruhe: C. F. Müller.
- Bödeker, Hans Erich (Hg.) (2002): *Begriffsgeschichte, Diskursgeschichte, Metapherngeschichte.* – Göttingen: Wallstein.
- Dubiel, Helmut (1999): *Niemand ist frei von der Geschichte. Die nationalsozialistische Herrschaft in den Debatten des deutschen Bundestages.* – München, Wien: Carl Hanser.
- Eckert, Josef (1946): *Schuldig oder entlastet?* – München: Rechts- und Wirtschaftsverlag Dr. Gruber.
- Elias, Norbert (1990): *Studien über die Deutschen. Machtkämpfe und Habitusentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert.* Herausgegeben von Michael Schröter. – Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- François, Etienne / Hagen Schulze (Hg.) (2001): *Deutsche Erinnerungsorte. Band I.* – München: C. H. Beck.
- Gardt, Andreas (1998): *Begriffsgeschichte als Methode der Sprachgeschichtsschreibung.* – In: *Zeitschrift für Deutsche Philologie* 117, 192–204.
- Geiler, Karl (1947): *Geistige Freiheit und soziale Gerechtigkeit im neuen Deutschland.* – Wiesbaden: Verlag der Greif, Walther Gericke.
- Grimme, Adolf (1946; 1947): *Befreite Kunst.* – In: Ders.: *Selbstbesinnung. Reden und Aufsätze aus dem ersten Jahr des Wiederaufbaus.* – Braunschweig usw.: G. Westermann, 58–68.
- Hampsher-Monk, Ian / Karin Tilmans / Frank van Vree (Hg.) (1998): *History of Concepts. Comparative Perspectives.* – Amsterdam: UP.
- Haug, Wolfgang F. (1977): *Der hilflose Antifaschismus. Zur Kritik der Vorlesungsreihen über Wissenschaft und NS an deutschen Universitäten.* – Köln: Pahl-Rugenstein.
- Hermanns, Fritz (1995): *Kognition, Emotion, Intention. Dimensionen lexikalischer Semantik.* – In: Gisela Harras (Hg.): *Die Ordnung der Wörter. Kognitive und lexikalische Strukturen. Jahrbuch 1993 des Instituts für deutsche Sprache.* Berlin, New York: de Gruyter, 138–178.
- Hermanns, Fritz (2003): *Linguistische Hermeneutik. Überlegungen zur überfälligen Einrichtung eines in der Linguistik bislang fehlenden Teilfaches.* – In: Angelika Linke, Hanspeter Ortner, Paul R. Portmann-Tselikas (Hg.): *Sprache und mehr. Ansichten einer Linguistik der sprachlichen Praxis.* Tübingen: Niemeyer, 125–164.
- Jaspers, Karl (1986): *Erneuerung der Universität. Reden und Schriften 1945/46.* – Heidelberg: Lambert Schneider

- Jaspers, Karl (1945): Erneuerung der Universität. – In: Jaspers (1986), 93–105.
- Jaspers, Karl (1946): Die Schuldfrage. – In: Jaspers (1986), 113–213.
- Kämper, Heidrun (2005): Der Schulddiskurs in der frühen Nachkriegszeit. Ein Beitrag zur Geschichte des sprachlichen Umbruchs nach 1945. – Berlin, New York: de Gruyter.
- Knobloch, Clemens (1992): Überlegungen zur Theorie der Begriffsgeschichte aus sprach- und kommunikationswissenschaftlicher Sicht. – In: Archiv für Begriffsgeschichte 35, 7–24.
- Koebner, Thomas (1987): Die Schuldfrage. Vergangenheitsverweigerung und Lebenslügen in der Diskussion 1945–1949. – In: Thomas Koebner, Gert Sautermeister, Sigrid Schneider (Hg.): Deutschland nach Hitler. Zukunftspläne im Exil und aus der Besatzungszeit 1939–1949. Opladen: Westdeutscher Verlag, 301–329.
- Kuhn, Helmut (1954): Nichts – Sein – Gott. – In: Joachim Moras, Hans Paeschke (Hg.): Zwischen Gestern und Morgen. Bilanz der kulturellen Entwicklung seit 1945. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 211–247.
- Kuhn, Hugo (1946): Die verfälschte Wirklichkeit. – Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Künne, Walter (1947): Der grosse Abfall. Eine geschichtstheologische Untersuchung der Begegnung zwischen Nationalsozialismus und Christentum. – Hamburg: Wittig.
- Litt, Theodor (1948): Wege und Irrwege geschichtlichen Denkens. – München: Piper.
- Loewenstein, Bedrich (2001): ‚Am deutschen Wesen‘. – In: François/Schulze (2001), 290–304.
- Meinecke, Friedrich (1946): Die deutsche Katastrophe. Betrachtungen und Erinnerungen. – Wiesbaden: Eberhard Brockhaus.
- Mommsen, Wolfgang, J. (2004): Der Erste Weltkrieg. Anfang vom Ende des bürgerlichen Zeitalters. – Frankfurt a. M.: Fischer.
- Pieck, Wilhelm (1945): Der Weg zum Wiederaufbau Deutschlands. Rede, gehalten am 19.7.45 in Berlin. – In: Peter Bucher (Hg.) (1990): Nachkriegsdeutschland 1945–1949. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft (Quellen zum politischen Denken der Deutschen im 19. und 20. Jahrhundert. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe.), 50–60.
- Polenz, Peter von (1973): Rezension von ‚Geschichtliche Grundbegriffe, Band 1 1972‘. – In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 1, 235–241.
- Pribilla, Max (1947): Deutschland nach dem Zusammenbruch. – Frankfurt a. M.: Knecht.
- Ritter, Gerhard (1948): Europa und die deutsche Frage. Betrachtungen über die geschichtliche Eigenart des deutschen Staatsdenkens. – München: Münchner Verlag.
- Röpke, Wilhelm (1948): Die deutsche Frage. – Dritte Ausgabe. Erlenbach, Zürich: Eugen Rentsch.
- Rothfels, Hans (1949): Die deutsche Opposition gegen Hitler. Eine Würdigung. – Krefeld: Scherpe-Verlag.
- Schneider, Reinhold (1945; 1984): Das Unzerstörbare. – In: Ders.: Das Unzerstörbare. Religiöse Schriften. (Gesammelte Werke, Band 9.) Frankfurt a. M.: Insel, 212–218.
- Schwan, Gesine (2001): Politik und Schuld. Die zerstörerische Macht des Schweigens. – Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag.

- Segev, Tom (1995): Die Soldaten des Bösen. Zur Geschichte der KZ-Kommandanten. – Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Traverso, Enzo (2000): Auschwitz denken. Die Intellektuellen und die Shoa. – Hamburg: Hamburger Edition.
- Vogel, Heinrich (1946): Gottes Gnade und die deutsche Schuld. – Berlin: Haus und Schule.
- Weber, Alfred (1946): Abschied von der bisherigen Geschichte. Überwindung des Nihilismus? – Hamburg: Claßen und Goverts.
- Wodak, Ruth u. a. (1998): Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität. – Frankfurt a. M.: Suhrkamp.